

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 1

Illustration: "Bitte, mein Herr, nennen Sie mich nicht Kücklein! Oder sind Sie ein Hahn?"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eines römischen Tribuns in Ungarn geboren, war in sehr jungen Jahren Gardereiter in Gallien, lebte später als Mönch in Italien und Frankreich und wurde schliesslich Bischof von Tours, das ebenfalls in Frankreich liegt. Jahrelang haben wir also nichtsahnend Geld im Umlauf gehabt, auf dem ein Ausländer abgebildet war!

In Bümpf soll ein Vater seinen Kindern gedroht haben, wenn sie je eine dieser neuen Hunderternoten nach Hause brächten, würde er sie auf der Stelle zerreißen. Reich muss der Mann sein! Ihm und allen andern, die sich weiterhin schon nur beim Anblick eines solchen Papierchens diskriminiert vorkommen, gebe ich folgenden Rat: Zerreißen Sie es nicht, aber sorgen Sie schleunigst dafür, dass Sie es wieder los werden. Es gibt in unserem Lande noch Menschen, die es unbezogen und dankbar annehmen würden. Ich denke da an kinderreiche Familien, die dem Winter entgegenbangen, weil sie nicht wissen, wie sie die Rechnung für das Heizmaterial bezahlen sollen. An alte, kranke Menschen, deren Arzt- und Spitalrechnungen die Rente übersteigen, und deren kleine Ersparnisse aufgezehrt sind. Und so weiter. Schicken Sie also Ihre Hunderternote einer Ihnen sympathischen wohltätigen Institution. Seit einigen Jahren führt auch der «Beobachter» jeweils eine Weihnachtsaktion durch – eine Geldsammlung für Härtefälle in der Schweiz. Und erstattet hinterher Bericht, wie das Geld verwendet wurde.

Finden Sie diese Art, den Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen, nicht auch vernünftiger und besser?

Annemarie A.

Ein kleiner Mord zum Frühstück gefällig?

Möchten Sie zum Morgenkaffee bereits die Story einer Vergewaltigung mit tödlichem Ausgang mitschlürfen? Mit dem Brötchen schon die Misshandlung wehrloser Kinder mitkauen und dann noch die Messerstecherei in einer Bar zur Verdauung geliefert bekommen? Dann kaufen Sie eine Boulevard-Zeitung!

Denn seit nicht nur in Filmen, Fernsehen und sogar Theatern «sex and crime» zu legalen künstlerischen Stilmitteln erhoben wurden, wollen nun auch bis anhin seriöse Blätter dem «Trend der Zeit» folgen. Sie sind bestrebt, nach unten zu nivellieren, wobei mit «unten» keine Gesellschaftsschicht gemeint ist, sondern Sie, lieber potentieller Leser, dessen «innerer Schweinehund» sich endlich nicht mehr zu schämen braucht. Geile Nacktheit und Fäkalien (literarisch «Scheisse» genannt), das sind Futtermittel, die Ihr Schweinehund braucht

und die man ihm deshalb nicht mehr länger vorenthalten darf.

Sie werden sich abhärten müssen, denn in Zukunft werden noch härtere Männer noch härtere Fragen stellen, um harte Tatsachen servieren zu können. Aber Sie wollen ja nicht schlicht und einfach orientiert werden, wie die NZZ das so vornehm unter «Unglücksfälle und Verbrechen» rubriziert. Nein! Als anspruchsvoller Leser wollen Sie Details, wollen Sie teilhaben an der Qual, wie seinerzeit die Gaffer, die rund um den Galgen standen und sich weideten, wenn das Opfer endlich in der Schlinge hochgezogen wurde, oder das Beil der Guillotine seinen Kopf vom Rumpf trennte.

Sie wollen auch nicht bloss den Blick durchs Schlüsselloch in die Schlafzimmern unserer Prominenten tun. Keine zimperliche Diskretion bitte, die Decke muss gelüftet werden! Sie müssen wissen, wie die es treiben, die Sie einerseits so gerne auf einem Podest sehen, mit teuren Eintrittspreisen honorieren und zu Idolen erheben, um sie mit der gleichen Genüsslichkeit in die Hölle der Verleumdung, Diskriminierung, der Vergessenheit zu schicken! Hypothesen werden in Tatsachen verwandelt, und das Dementi ist klein genug gedruckt, um übersehen zu werden. Das alte römische «Brot und Spiele» hat auch heute noch seine Gültigkeit: Gebt dem Volk die Sensation, sie garantiert hohe Auflageziffern.

Die Sensation ist wie ein Opiat – eigentlich könnten sich die Rauschgifthändler mit demselben Recht auf Bedarf berufen,

auch wenn unsere Jugend dabei vor die Hunde geht. Ganz zu schweigen von unserer Menschlichkeit – denn die unheile Welt hat hier eifrige Sekundanten. Das Berufs-Ethos kapituliert vor der Rentabilität – ein seltsamer Kotau vor dem Materialismus, zu dem selbst stark linksgerichtete Redaktoren ein ambivalentes Verhältnis haben müssen...

Item – unter dem Deckmantel des «Informationsbedürfnisses» und dem «Recht auf Information» haben Zeitungen den diabolischen Auftrag übernommen, uns zu masochistischen Voyeuren zu machen.

Greil

Fleischtöpfe in der Rezession

Der Schweizer verzehrt im Jahr durchschnittlich 75 kg Fleisch. Der Fleischkonsum hat sich erhöht, aber auch verändert. Wer sich früher vorwiegend von Filets, Entrecotes, Kalbsleber und sonstigen delikaten Bitzli ernährt hat, ist zu weniger teuren Stücken übergegangen oder zurückgekehrt. Diese Tatsache hat Betty Bossi bewogen, ein neues Kochbuch mit hundert Rezepten für Ghackets, Würscht und Gschnätzlets herauszugeben.

Das Buch ist in Ringheftform ansprechend präsentiert, lässt einige Seiten frei für eigene Notizen und Rezepte und verfügt zudem über einen kleinen Anhang, in dem Fachausdrücke aus der Küchensprache erläutert werden. Wer bisher nicht wusste, was à la minute oder al dente bedeutet, wem die Unterschiede zwischen dämpfen, dünsten und schmoren nicht ganz geläufig

sind, kann dies bequem nachschlagen. Schade nur, dass die Bezeichnung der Gerichte sprachlich gelegentlich unsorgfältig oder unkorrekt ist. So muss es einen Feinschmecker der Zunge und der Sprache ausgesprochen stören, wenn ihm ein Nudelgratin Valaisanne vorgesetzt wird; entweder ist es ein Gratin valaisan oder aber (was wohl hier gemeint ist) ein Gratin à la (mode) valaisanne. Ebenso verhält es sich mit der Hackfleisch-Pastete Italiana (statt: all'italiana) oder den Fleischkroketten milanese (statt: alla [maniera] milanese). Uebrigens: warum nicht einfach: nach Mailänder Art?

Die Rezepte sind so angeordnet, dass links auf der Seite jeweils die Zutaten genannt werden und rechts der Vorbereitungs- oder Kochvorgang beschrieben ist, so dass beim Kochen nicht jedesmal das ganze Rezept von neuem durchgelesen werden muss. Auch werden die zu dem betreffenden Fleischgericht passenden Zutaten genannt und einige besonders wichtige Tipps zum guten Gelingen gegeben. Farbaufnahmen der fertigen Speisen vervollständigen das Buch und laden zum Ausprobieren ein.

mara

Die perfekte Lehrerin

Sie ist eine jener Frauen, denen alles gelingt, eine Lehrerin, die nie kleinlaut beigenen muss: «Das stimmt nicht. Ich habe da etwas Falsches gesagt», ja nicht einmal «Das weiss ich nicht sicher. Ich muss zuerst noch nachschauen.» Nein, sie weiss es. Sie weiss es richtig. Ihre Autorität gilt nicht nur in der Schule. Sie weiss es auch sonst – richtig – im Privatleben. Sie tritt entsprechend sicher und selbstbewusst auf.

Ich beneide sie. Trotz Lehrerdiplom mit guten Noten, trotz bester Vorbereitung: Mir unterläuft häufig ein Fehler; manchmal weiss ich es nicht sicher; hie und da muss ich zugeben, dass ich etwas Falsches gesagt habe; und immer, wenn ich ihr begegne, komme ich mir wie ein Trottel vor.

Ich beneide sie. Beneide ich sie wirklich?

Marianne



«Bitte, mein Herr, nennen Sie mich nicht Kücklein! Oder sind Sie ein Hahn?»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.